

Konrad Pfaff

Existenzielle Liebe

und Liebe mit Netz und doppeltem
Boden

EXKURS ÜBER EINIGE NEUERE TENDENZEN, GRÜNDE, ABGRÜNDE DER
GEGENWÄRTIGEN BITTERKEITEN DER LIEBE

"Ich habe nie erfahren können, was *Sein* heißt, außer gelegentlich in höchst
unphilosophischen Momenten."

(Cioran, Gevierteilt, Ffm. 1983, S. 157)

AUFBAU

Eine kurze Einführung in die Erschwernisse und Hindernisse,
eine Liebe zu leben

Eine kurze Einführung in das, was wir "in etwa" heute
Liebe nennen können und was wir aus ihrer "Unendlichkeit"
für uns bestimmen

Die verlassene, in der Liebe verlassene
und genau so hilflose Generation heute

Infiltrierte Erschwernisse und Probleme der Jüngerer
angesichts ihrer Suche, das Dasein zu meistern

Die "Beziehungskiste" der Jüngerer und der Szene -
ihr anfänglicher Impetus und die Gefahr ihres Versagens

Die Behinderung der jüngeren Generation
und erschwerte Formungsversuche oder:
Wie soll jemand lieben, ohne daran zu glauben?

Keine Rezepte zur Hand, keine sozialen Formen,
nichts als etwas Hoffnung auf Liebe

Eine Schlußbetrachtung, die nichts löst und wenig klärt

EINE KURZE EINFÜHRUNG IN DIE ERSCHWERNISSE UND HINDERNISSE, EINE LIEBE ZU LEBEN

Ich formuliere einige Aussichten für eine Zukunft des Eros in unserer Gesellschaft, die nicht den Anspruch erheben, auch Einsichten ins Allgemeingültige der Liebe zu sein. Sie weisen auf einige Ungereimtheiten unserer Zeit mit besonderer Berücksichtigung der jüngeren Generationen hin.

Jedes Zeitalter hat seine eigenen Mechanismen der Liebesverhinderung. Die bislang uns bekannteste war die durch Herrschaft und Macht. Damit verknüpft ist ihre "gutgemeinte" Verzweckung in Familie und andere gesellschaftliche Institutionen. Der Stempel unserer Zivilisationen, der Angst und der Sicherheitssucht im rational-sachlichen Verstande prägt jeder Liebe das Merkmal der Funktionalisierung auf, ob nun Käuflichkeit oder Verrechenbarkeit vorherrschen.

EINE NEUE VERHINDERUNG DER LIEBE IST DIE BEFREIUNG DER SEXUALITÄT

Die Befreiung der Sexualität geht oft einher mit einer Isolierung aus den Verknüpfungen des liebevollen Zugetanenseins. Das, was als Prozeß der Emanzipation von Macht und Moral begann, endet nun allzu leicht in der Beliebigkeit von Zufallsarrangements.

Der Gegenschlag zur Herrschaft der bürgerlichen Heuchel-Gefühle und der romantisch manipulierten Affekte zur Sentimentalität des Spießers ist heute eine Ernüchterung und Versachlichung, die die Verbannung der starken Gefühle und die Angst vor Leidenschaft und Liebesleid betreibt.

"Ach, die Zeit läßt mir keine Zeit zur Liebe." Versuch es mit dem Sex allein, mit der "gesunden Zelle" der Ehe, mit Mutter- oder Vaterschaft, mit einer "Beziehungskiste"! Die Zeit läßt mir keine Zeit zur Liebe. Ich überlebe - aber meine Liebe nicht!

So wird Liebe - was ist das eigentlich? - verhindert durch Gefühl- und Herzlosigkeit, durch Berechnung und Absicherung, durch ihre Käuflichkeit, durch Herrschaft und Unterwerfung, durch Institutionen und durch ein Monopol der Sexualität, durch ein Monopol der "Selbständigkeit" der Partner, durch allzu ängstliche Sorge und überempfindliche Verantwortungsangst.

Die Schwierigkeiten der Liebe im Zeitalter tradierter Herrschaftsordnung des Patriarchats waren nicht viel größer als in unserem Zeitalter überforderter, aufgeklärter Subjektivität, in der Welle jener Emanzipationsprozesse, die nur Teilaspekte aus dem Ganzen der Liebe reißen und isolieren. Alles, was in der komplexen Ganzheit der Liebe als Teil isoliert wird, wie Sicherheit, Fürsorge, Sexualität, Eigenständigkeit der Partner, Nachkommenspflege, Alltagsmeisterung, Wohlergehen, verselbständigt und isoliert sich, und es wird über alle

Ganzheit der Liebe monopolisiert. Es wird das allein Wichtige im Zusammenleben der Sich-Zugeneigten, und Liebe wird weitgehend verhindert. So wie die Herrschaftsordnungen bis zum heutigen Tag in den Liebesverhältnissen die Erotik (Zärtlichkeit), die Sanftheit der "romantisch verinnerlichten Herzlichkeit", die Sexualität in ihrer Leidenschaftlichkeit verhinderte, so sehen wir uns in neuen Wandlungen anderen Monopol-Gefahren gegenüber. Vielleicht das letzte aber womöglich ungeheuerlichste Mißverständnis erscheint vor der gesteigerten Subjektivität des Menschen. Unsere zivilisatorische Lebensart verlangt von uns eine gewisse Sachlichkeit, Teilnahmslosigkeit und kalte Distanz. Daraus erwachsende Lethargie, Gefühllosigkeit und Inaktivität werden nicht gleich bestraft.

IN DER LIEBE ABER IST WACHSTUM, LEBENDIGE ENTFALTUNG NUR DURCH LERNEN UND VERWANDLUNG MÖGLICH.

Der Liebende muß sich anstrengen und um Verständigung und Verstehen kämpfen. Liebe wächst im Werben und Auseinandersetzen, also in aktivem Engagement. Sicher, sie ist ein Geschenk, und unsere Offenheit ist Voraussetzung. Aber: dir wird nicht alles geschenkt, wenn du dir nichts schenkst und dich nicht anstrengst und auch überwindest. Lust und Neigung sind einübbarer Wunder.

Aber wenn ich durch den Alltag der Zivilisation zur Teilnahmslosigkeit, Schwunglosigkeit und zu einer elenden Bedeutungslosigkeit gedemütigt werde, so wirkt sich dies auf das Zentrum des Lebens aus, auf die Liebe. Die schwerste Krankheit kann nur in der Liebe einen Gesundungsprozeß finden.

Die Liebe verheißt Bedeutung zu finden für das ganze Leben, für die Dinge, die Umwelt, für den Alltag: Freundlichkeit, Zärtlichkeit, Sexualität und Milde machen sie bedeutsam und geben Kraft.

"Überall herrscht eine fast fatale Schläfrigkeit", bemerkte Salvianus, der schärfste Kritiker des Verfalls der Antike in ihrem letzten Stadium.

(Cioran, Gevierteilt, Ffm. 1983, S. 12)

Lethargie, Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit - der Mensch rafft sich noch nicht einmal zur Anstrengung und Befriedigung seiner Bedürfnisse auf. Er meidet Orte der Anstrengung und Wachheit. Liebe aber ist Schwung, ist die Einübung in einen élan vital, der das gesamte Leben lebenswert macht.

EINE KURZE EINFÜHRUNG IN DAS, WAS WIR "IN ETWA" HEUTE LIEBE NENNEN KÖNNEN UND WAS WIR AUS IHRER "UNENDLICHKEIT" FÜR UNS BESTIMMEN

Gehen wir davon aus: Liebe schafft Bedeutsamkeit im Leben, macht Energien frei, und ist Schwungrad des Daseins. "Alle Liebe der Menschen, die ohne Kraft und Wirkung ist, ist so viel als keine", sagt Pestalozzi, der die echte Liebe als "die Kraft des Menschen, die Last der Erde zu tragen" umschreibt. Martin Buber formuliert:

"Liebe ist ein welthaftes Wirken. Wer in ihr steht, in ihr schaut, dem lösen sich Menschen aus ihrer Verflochtenheit im Getriebe."

(Martin Buber, Ich und Du, S.22)

Träger solcher Kraft sind Gefühle, deren Handlungen Verwirklichungen von Liebe sind. Teilhabe als Fähigkeit, am anderen zu partizipieren, ihn zu verstehen, mitzufühlen, zu helfen. Es ist eine Verbundenheit des Verschiedenen, eine "Verehrung" des anderen, eine Dankbarkeit, daß es ihn gibt. Eine körperliche Hingezogenheit paart sich mit lebendiger Wahlverwandtschaft. Der Anfang eines Liebens ist eine Verliebtheit, die ein Spiel, einen Schwung, einen Lebensplan in sich birgt. Im Grunde erfährt der Verliebte den ganzen aufregenden Prozeß der Verunsicherung, der Beseligung, der Sehnsucht, der Chaotik von Nähe und Ferne. Er erfährt sein Leben intensiv, er spürt sich kraftvoll, kraftverzehrend im Glück und Unglück. Er ist übermutig, fühlt sich überanstrengt, ja überfordert, so als würde er aufgefordert sein, mehr als sich selbst zu leben. Der verliebte Liebende ist übermütig, göttergleich. Das, was ihn kennzeichnet, ist dieser Schwung des Seins, dieses Gespür der Bedeutsamkeit des Daseins und der Energiebefreiungsspiele.

Wer zu lieben versucht, wer verliebt ist, macht sich versuchsweise unsichtbar für die Ordnungen der Welt, macht sich unangreifbar für die Gewalten und Ideologien, macht sich ins Niemandland auf. Er fühlt sich wohl in Zweieinsamkeit, und instinktiv hält er sich von Werten und Wahrheiten fern, die seine Liebe töten wollen und ins Bett der Institutionen zu überführen wünschen statt ins Bett der Lüste und Leidenschaften.

Liebe ist Überschwang und Überstieg in aller existentiell wirksamen Form und nicht Sorge, Angst, Verantwortungsleid oder Sicherung. Darum dürfen wir die Seite der Liebe betonen, deren Kennzeichen Übertreibung, Überanstrengung, Übermut, Übergabe und Übernahme ist und die Kraft des Lebensschwunges symbolisiert, weil alles Lebensbedeutsame sich darin zentriert.

Alles Werden des Subjekts, alle Entfaltung des Selbst scheint in diesem Hinüber-wachsen, "Über-setzen" von Liebe zu liegen.

"Ein Mensch, der liebt, tritt sozusagen aus allen übrigen Gerichtsbarkeiten heraus und steht bloß unter den Gesetzen der Liebe."

(F. Schiller an Lotte und Caroline, 12. 2. 1789)

Alles, woran sich unser Herz hängt, was wir intensiv und bedeutungsvoll tun - sei es engagiertes Denken, hoffendes Glauben, aufregend-leidenschaftliches Lieben, quälendes Zweifeln, besessenes Arbeiten - all diese Handlungen des Menschen ähneln sich. Sie sind voller Unsicherheiten, Aufregungen über alles und jedes, weil alles wichtig wird, sie sind voller Kraft und Mut, voll des Gefühls des Lebens. Auch wenn sie voller Störungen und Unordnung sind und uns in höllische Qualen werfen, wissen wir kein himmlischeres Leben.

DIE VERLASSENE, IN DER LIEBE VERLASSENE UND GENAU SO HILFLOSE GENERATION HEUTE

Wenn jemand Rezepte sammelte für die beste Art und Weise, Liebe zu verhindern, würden viele so zu lesen sein wie eine Beschreibung der Sozialisation und Erziehung der Kinder in den meisten Familien. Die inneren Verankerungen und tiefen Verwurzelungen der Liebesferne, der Liebesängste und Lieblosigkeiten beruhen in vielen Mustern der Unterwerfung, der Käuflichkeit, des Lohns und der Strafe, des angepaßten Wohlverhaltens, der Sicherheitsbestrebungen und der Anerkennungssüchte: alle sind Muster, die selbstverständlich in aller "Unschuld" gelten und die die Garanten jenes Lebens auf Sparflamme sind, das nur durch Entfernung der Liebesunordnung garantiert erscheint. Der Minimalismus der Anstrengung paart sich mit einem Maximalismus an Forderungen und Passivität des Konsums.

Es läuft ein allgemeiner Erziehungsprozeß, der die Ängste der geschwächten Kinder und Jugendlichen, ihre Mutlosigkeit und Selbstverneinung mit den gesellschaftlichen Mächten der Herrschaft und Ausbeutung paart und so einen Gewohnheitsalltag ohne Risiko der Liebe zu schaffen versucht. Der Störfaktor von Verliebtheit, Liebe, Übermut und Schwung des Lebens wird aus den gesellschaftlichen Verhältnissen ausgetrieben, die aber eben auch meine, deine, unsere Beziehungen bestimmen. So entsteht in der Megamaschine der Gesellschaft das Bild eines Heros der Liebe, denn eine jede Frau, jeder Mann der wirklich und ver-rückt lieben will, muß ein solcher Held werden.

UNSERE SCHWÄCHE IST UNSERE KÄUFLICHKEIT

Käuflichkeit rächt sich in der Liebe am allermeisten. Wir werden oft von Kindheit an zur Käuflichkeit arrangiert und zum "Einkaufen" des anderen ermuntert. Wir lernen, Liebe, Wärme, Geborgenheit zu erwerben und zu verdienen. Wir erkaufen und erpressen die Liebe der anderen. Wir geben zu: ach, wenn wir nicht von andern geliebt werden, kaufen wir uns Liebe eben durch Wohlverhalten und erpreßte Freundlichkeit. Wir spüren wärmende Anerkennung für unsere Unterwerfung. Wir leisten von früher Kindheit an man-

cherlei, um geliebt zu werden. In der Jugend und noch später bietet sich ein "Verhältnis", eine Ehe, eine normierte "Beziehungskiste" für gutgelernte seenkäuferische Muster von Liebe und Geliebtwerden an.

Das ist das Unglück, aus der menschheitlichen, gesellschaftlichen und individuellen Vergangenheit herübergereicht: sich zu verkaufen um der Liebe willen, sich der Geborgenheit wegen zu unterwerfen und sich die Anerkennung des anderen zu erkaufen und des anderen Unterwerfung zu belohnen und mit Zuckerbrot und Peitsche die Liebe und das Geliebtwerden zu regieren. All das schafft eine Absicherung und Abschirmung gegen Überraschungen, Folgen des Mitgefühls, Wirkungen der Solidarität und Chaos der Teilhabe. Also bleibt eine "Lebensweisheit" zumindest für das Leben auf Sparflamme erhalten: schaffe dir eine Institution, schlüpfte in ein institutionell vorgewärmtes Bett, das dich vor Liebe schützt, wähle die staatlich sanktionierte Familie, die kirchlich legitimierte Ehe oder eine gesellschaftlich gerechtfertigte Beziehungskiste. Gewöhnlich wird sie dich anstrengungslos, gefühllos vor dem Chaos des Eros und vor der Liebesunordnung schützen.

INFILTRIERTER ERSCHEINISSE UND PROBLEME DER JÜNGEREN ANGESICHTS IHRER SUCHE, DAS DASEIN ZU MEISTERN

Sie sehen zu viel, die Jüngerer wissen zu viel, sie erfahren zu viel, sehen zu viel voraus, sehen programmiertes Leben, sehen Abläufe...

Bevor sie sich zu verlieben beginnen, sind sie belastet mit dem Problem der Eltern, mit den schwächlichen Ängsten der Großeltern, mit den mannigfachen Programmen der Lebensflucht und Immobilität, mit der lebenverglimmenden Heuchelmoral der Erzieher.

Sie sind vorbelastet, sie sind wissende Patienten, sie sind ängstliche Konsumenten, sie sind sicherheitssüchtig und risikoscheu und sorgen, quälen, verantworten sich in Pflichten wie die Alten.

Und doch lebt ein Funke mehr in ihnen. Und doch lebt eine Tugend, aus dieser Not geboren, mehr in ihnen. Und doch lebt die Sehnsucht nach mehr in ihnen.

Sie haben die animalisch-spirituelle Sehnsucht nach Liebe, und unwissend und naiv wollen sie kaufen und käuflich sein in den Liebesversicherungen, sie haben das "Erbe" in sich, aber träumen und sehnen sich nach der Flamme und der Liebe. Doch Unterhaltungsindustrie, Politik und Medien nehmen sie unter ihre Fittiche, und es bleibt fast nichts von der "amour éternelle". Sicher ist, daß unsere informellen Einflüsse durch Familie und andere tief wirksamen Erziehungsgewalten so subkutan, so submolekular wirksam werden, daß wir ein ganzes Leben lang unsere Flucht vor - und die obsessive Sehnsucht nach ihr nicht miteinander verknüpfen noch sinnvoll meistern können. Voller Sehnsucht nach ihr fliehen wir jede Liebe, die ihren Namen als Geschenk, Anstrengung und Kraft verdient.

Welche Mißverständnisse und Unverständnisse beeinflussen unser Lieben und Geliebtwerden durch Erziehung und Überlieferung! Wieviel grausame, lebensfolternde Muster erlernen wir in unserer Kindheit? Wieviel Verletzung, Zwang und Tötung erleiden wir in der Jugend? Auch diese junge Generation läßt ihre Liebesfähigkeit zu Tode erziehen!

Darum bauen wir unsere Dauerbeziehungen, die bürgerliche Ehe und die "unbürgerliche" Beziehungskiste, wie auch die Reihe spontan, zufälliger Ein-tags(nachts)-Sexualitätsbeziehungen als Abwehr und Sicherung - innen wie äußerlich - sozial auf. Oft richten sie sich gegen alle emotionale Ganzheit des liebenden Herzens, um die Liebesenergie- und -Unordnung auszuschließen. Auch den Jüngsten und Jüngeren wird entgegengehalten: Gestaltet den Anfang der Liebe in der Verliebtheit schon vernünftig, überlegt und geht auf "Nummer-Sicher und -Nützlich"! Und die Beziehung wird frühzeitig Nützlich-keit, Anerkennung und Sicherheit garantieren. Scher dich nicht darum, daß Verliebtheit frühzeitig ausgeschlossen und so kanalisiert wird, achte darauf, daß sie für Beruf, Fortkommen, Karriere nie Schaden stiften kann. Verliebe dich nur so "innig", daß es dir nie schadet!

Es war vorauszusehen, daß das Nein der jungen Generation sich gegen äußere Formen, gegen augenscheinliche Zwänge richten würde und die schwierig zu entwirrenden inneren Wurzelwerke sich nicht so leicht angehen ließen. Die Emanzipationsprozesse, Widerstände und Revolten verliefen - im Einverständnis der sozialen Vernunft - so weit im Einverständnis mit der bürgerlich-aufklärerischen Tendenz, daß man sich im rationalen Befreiungseifer einig wurde, sich wohl gemeinsam von der Liebes-Unordnung, von der Urkraft der Liebe befreien zu sollen.

Der Wandlungsprozeß von lebensprägender Liebe zu flüchtigeren Intim-Programmen oder zu nützlich verzweckten Institutionen ist von gesellschaftsbildender Art. Sowohl der isolierte Sex als auch die Familieninstitution sind sich im Programm ihrer Gefühlskälte einig mit der Eiseskälte der Zivilisation, ein Minimum an Leben von einem Minimum an Liebeszuwendung für Dauer und Ordnung garantierend.

DIE BEZIEHUNGSKISTE DER JÜNGEREN UND DER "SZENE" - IHR ANFÄNGLICHER IMPETUS UND DIE GEFAHR IHRES VERSAGENS

Die Revolte wider das Monopol der bürgerlichen Ehe und Familie ist gelungen. Für viele gilt das Monopol nicht mehr; soziale Form, Rechtsgestalt und ideologisches Gefängnis sind erstürmt. Die Revolte wider eine scheinheilige Moral ist verbal-ideologisch gewonnen. Die Emanzipation der Liebe, der Partner, der Sexualität ist für viele gelungen. Die Emanzipationsprozesse richten sich gegen das vorgesezte Ganze von Liebe, Institution und Moral. Im Alltag gilt eine nicht legalisierte, lockere Dauerbeziehung für viele mehr als die althergebrachte kirchlich-staatlich legitimierte, für viele und vielleicht für eine wachsende Anzahl. Für viele ist diese Dauerbeziehung, diese Bezie-

hungskiste soziologisch-funktional an die Stelle der Ehe und Familie getreten - und dies bei einem nicht unrepräsentativen Teil der jüngeren Generationen der Sechzehn- bis Vierzigjährigen.

Halten wir fest: die Beziehungskiste ist für viele an die Stelle von Ehe und Familie getreten, der soziale Wandlungsprozeß ist unübersehbar und damit auch die Frage nach der Lebbarkeit der neuen Form oder die Frage nach den Vorteilen dieser Art von Beziehung.

Damit gerät eine jede Dauerbeziehung in die Frage nach ihrer Funktion, nach ihrer Bedeutung für Lebensart, Liebesform und Sicherheitssystem.

Ist die Beziehungskiste auch das Rückzugsgebiet für und vor dem harten Leben "draußen" - sei es Studium, Arbeit, Arbeitslosigkeit?

Gewinnt sie diese Funktion ähnlich wie Ehe und Familie? Subjektiv mußten in diese neue soziale Form viel mehr Beziehungsorganisation, Management, Beziehungspädagogik, Diskussionstechnik und Alltagsordnungstechniken aufgewandt werden. Vieles mußte und muß geleistet werden, und vieles muß über den Kopf erdacht und gemacht werden: Planung, Berechenbarkeit, Dauersicherung, jedoch für die freie, fortschrittliche Beziehungskiste, nicht für die bürgerliche Ehe.

Bei all diesen gesellschaftlich erforderlichen Aufgaben, denen sich das Subjekt kaum so ganz bewußt wird, wird die Beziehungskiste hart und härter geschmiedet, rational durchorganisiert. Sie wird in ihrer Atmosphäre und Lebensart gefestigt, dauerhaft, innerlich kaum leicht aufbrechbar, geistig schwer sprengbar.

Sie scheint eine Einheit, wie früher die bourgeoise Ehe. Sie sichert zwei Menschen auf Wechselseitigkeit. Hinzu kommt sogar die Einbildung der Partner, sie seien ja viel freier, fortschrittlicher, emanzipierter als ein jeder Ehepartner, und diese Einbildung ist eine härtere Schale für die beiden, als jedes überlieferte Recht und jeder kirchliche Segen der bürgerlichen Ehe und Familie.

Beziehungskisten-Partnerschaft soll helfen, den Alltag zu meistern und wird unter diesen gesellschaftlichen Beziehungen selbst zur Rechtfertigung ihrer Alltäglichkeit, ihres minimalistischen Alltags.

Beziehungskisten-Partnerschaft kann sich um der Dauer willen gegen Erschütterung, Ergriffenheit, emotionale Aufregung und Verliebtheit schützen wollen. So gerät sie an das Problem der Ehe, die sich gegen den Störfaktor eigener und fremder Liebe schützt.

Das Ungeheuerliche geschieht, kann immer wieder geschehen: die gehaßte, geschaßte, lächerlich gemachte bürgerliche Ehe ist in ihrer Art und Funktion mit ihrem Institutionsbewußtsein der Sicherheit und Prestigeanerkennung, der Käuflichkeit und Erpreßbarkeit in das Bewußtsein der Beziehungskistenpartner eingedrungen.

Ihre Beziehungs-Taktik und -Artistik entpuppt sich als ein Gemisch gekonnter Rücksichtslosigkeit und berechnender Rücken-sicht, von egomanischer Partnerlichkeit und sozialer Maskerade, die in ihrer geschickten Ausnutztaktik an die spießige Ehediplomatie, an das Basteln der Sicherungsstahlnetze und der offenen Flucht vor unkäuflicher, unverkäuflicher Liebe erinnert.

Durch die funktionale Stellung gerät die Beziehungskiste immer mehr in Gefahr, eine anständige, brave, normale Ehe zu werden. Die Lockerheit ihrer Grenzen, innen und außen entpuppt sich als Ideologie und als unreal. Auch die Beziehungskiste verträgt ohne Liebe schwerlich die Emanzipation der Sexualität, der Frau, der Kinder und der Subjektivität von der Gesellschaft. Erschwerend kommt hinzu, daß die Beziehungskisten doch vornehmlich mittelbürgerlich (auch in ihrer moralischen Überlieferung) besetzt sind. Die Fortschrittlichkeitsideologie der Emanzipation, freier Sexualität, der Familienfeindlichkeit erweist sich an der Beziehungskiste als fertig bereites Bett für den Partner, so daß die Devisen, Fahnen und Ideale lähmend und passivierend wirken, als wäre alles real und erreicht. Hier erscheint das belehrend therapierende Eindringen von Interventionen bei der konfliktbeladenen Beziehungskiste doppelt erschwert, so als hätten die Partner es bei aller Progressivität nicht nötig. So gerät die Beziehungskiste von ihrer äußeren Funktion und inneren Selbstrechtfertigung, die ja noch gekoppelt sind an alle alten, uralten Rezepte der gesellschaftlichen Anti-Liebe, in die Nähe der Spießbürger-Ehe, die ihre Abwehr gegen alle Liebe, den Liebes-Kampf, die Zärtlichkeit und Umwerbung des anderen (der doch Besitz ist!) erfolgreich durchgeführt hat.

Es gibt dann noch Probleme, Pannen, Konflikte, Mißverständnisse, Irrtümer, Schwierigkeiten für die Köpfe, für die Analyse der Partner, aber Liebe bleibt ausgeschlossen. Mittlerweile ist diese Entwicklung der inneren Angleichung unter den Oberbegriff "Dauerbeziehung" sehr weit fortgeschritten, und die Beziehungskiste erscheint mittlerweile so gut betoniert wie die bürgerliche Ehe zementiert. Auf die Dauer kommt eine satanische Scham auf, Liebe zu benennen, Verliebtsein zu aktualisieren, Schwung auch nur zu demonstrieren oder gar Verehrung und Dankbarkeit oder dem Partner spontan und lustvoll Lob zu geben.

Dieser Gefühlsausdruck hat man sich in der Ehe aus anderen Gründen und Motiven zu schämen als in der Beziehungskiste, aber es kommt auf dasselbe heraus.

Altmodische Übertreibungen, Verliebtheiten, "unmoralische" Unsicherheiten, Selbstverneinungen und Lügen bringen den Alltag durcheinander, der möge nüchtern, berechenbar, pflegeleicht und konsumierbar sein und das aus dem Widerspruch rationaler Instrumentalität und herzlicher Natürlichkeit heraus. Der Jargon der Beziehungskiste ist ein anderer als der der bürgerlichen Ehe, aber deswegen recht verwechselbar, weil die Zweck-Nutzen-Sprache von Sicherheits-Käuflichkeit-Prestige zwischen zwei Menschen - ob emanzipiert oder nicht - Muster produziert, die nicht ihre Wechselseitigkeit, sondern nur ihre erschreckende, unmündige Abhängigkeit vermehrt. Der Partnerjargon der Beziehungskiste läßt Wörter wie "Leidenschaft, Leiden, Passion, amour fou" nicht gerne zu, denn der rechtfertigende Glaube an Debatte, Diskussion, aufklärendes Gespräch und die Allmacht der Kopf-Wahrheit läßt das nicht zu. Die Hybris der amputierten Vernunft, die ihrer poetisch-erotischen Komponente beraubt wurde, hat die Methode der Problembenennung, ja, eines Problemfetischismus hervorgebracht: "Problem benannt, Gefahr ge-

bannt", gehört zu ihrem Repertoire pseudo-rationaler Beziehungsreparatur. Die Eskapaden des Wahrheitsstrebens, die Naivität der Identifikation von Wahr- und Machthaber leistet sich Eskapaden der reinen Verstandes-Beziehungsanalysen und verdreht nur Masken, Rollen, Rechtfertigungen und beginnt, Orgien der Liebesverdrängung zu feiern - wie die patriarchalische Ehe und Familie.

Analysewahn, Analyseduelle, Gruppenfolterdiskussionen, Leerlauftherapien haben Boom, und trotzdem wird der Ohnmacht der Liebe, der Hoffnung, der zärtlichen Verliebtheit der Eintritt in die Beziehungskiste - wie parallel in die Ehe - verwehrt. Die Inquisitionsfolter unter Partnern und Wahrhabern ist eine ganz andere als die im Patriarchat und der Ehediplomatie. Das Besitzbürgertum pflegt die "käufliche Liebe" und damit die Besitz-Liebe. Die jungen Generationen sind geschwätziger, denkfleißiger, vorurteilsschwächer, aber sie haben sich nicht entschlossen, diese geheimnisvolle, autochthone Liebe einzulassen.

Niedrige, ganz minimalisierte Wünsche, die auf Nummer-Sicher gehen, kennzeichnen die Partner der Beziehungskiste ähnlich wie in der bürgerlichen Ehe. Und wie kann es auch anders sein, sind sie doch Kinder derselben Ehe und Familie und meinten oft, viel Gerede, eine Ideologie und eine Fahne genügten. Angst vor noch schlimmeren Enttäuschungen treibt die Minimalerwartung ohne Schwung, ohne Übermut und ohne einen Überfluß an Fühlen immer weiter. Es besteht eine gewisse Übereinstimmung oder zumindest die Gefahr der Übereinstimmung zwischen der Institution Ehe und der Institution Beziehungskiste in ihren Absagen an jede nicht berechenbare, also Schrecken, irrational genannte und also romantische oder poetisch-mythische Form von Liebe. Darum müssen wir zu unserer Selbstprüfung fragen, ob die Partnerschaftsideologie der Beziehungskiste in ihrer heutigen depravierten Form der Liebe genau so wenig gewachsen oder genau so hinderlich ist wie die autoritär-patriarchalische Ehe und Familie.

Was bedeutet es, daß man heute nicht mehr liebt - wie man sagt - sondern eben eine Beziehung hat? An Liebe zu leiden oder gar eine unglückliche Liebe zu erleben, dazu stehen wir meist nicht, das bringt kein Prestige, sondern wir haben Beziehungsstreß, Beziehungsprobleme in der Beziehungskiste. Wer eine Beziehung hat, braucht keine Liebe und hat auch keinen Hunger nach starken Gefühlen. Wir machen lieber harte Beziehungsarbeit, Gefühlsarbeit, Problemlösungsarbeit, aber wollen nur ja nicht ohne Netz und doppelten Boden in der Liebe leben.

Für uns "Beziehungsvirtuosen" mit Bluff, Berührungsangst und mit der Safety-first-Ideologie ist die Angst vor der Beziehungskatastrophe noch schlimmer als die Angst vor einer Weltkatastrophe. Darum treibt uns nicht nur die Leidensflucht, nein auch die Leidenschaftsflucht in die Beziehung und nicht in die Liebe, sondern wir fallen auch in die Vermeidung der Gefühlserschütterung und Hingabe-Auslieferung.

Mit dem Bestreben, Qualen zu meiden, Verunsicherungen, Verletzungen und das Risiko des gebrochenen Herzens zu umgehen, mit der Angst vor der unerwarteten großen Liebe, mit dem Wunsch, den Schmerz zu meiden, den

Tod zu vergessen und den Glauben: "Liebe und Leid reiten enges Geleit" belächelnd, gründet der eine die Ehe und die andere tritt in die Beziehungskiste ein.

DIE BEHINDERUNG DER JÜNGEREN GENERATION UND ERSCHWERTE FORMUNGSVERSUCHE ODER: WIE SOLL JEMAND LIEBEN, OHNE DARAN ZU GLAUBEN?

Dies ist die Schwierigkeit in unserer Darlegung: Bei dem Versuch, das unlebbar Unordnungsprogramm der Liebe in ein lebbares Alltagsprogramm einer Partnerschaft, einer Beziehung zu übersetzen, wurde das, was am wenigsten für Tüchtigkeit, Konsequenz, Planung, System, Zweckgerichtetheit genutzt werden kann, geopfert. Das war Liebe in ihrem Kampf, in ihrer Hingabe, in ihrer Bedeutung des Lebensinneren.

Ein beginnender "Autismus" in Ehe und Beziehungskiste läßt dann auch den Alltag, die Sicherung, den Kauf fallen, so entsteht ein Raum, der weder der Liebe dient, noch dem Alltag, denn dieser erhielt ein Feierabend-, Feiertagsgesicht in diesem Intimraum. Denn vorher verband sich das geschwächte Ego der beiden mit der Ideologie politischer Verantwortung und raubte der Liebe den Innenraum. Es durfte kein Ghetto der Zweisamkeit geben, von dem Genossen und Brüder ausgeschlossen waren. Was sollte nun aus der Beziehungskiste werden? Was war ihr Sinn? War es nur eine soziale Funktion, ein Stützkorsett wie die Familie, die nur Rollen, Teilaspekte der Beiden erforderte, Teilaspekte für Freizeit, Hobby, Arbeitsteilung und Sex?

Solcher Art Beziehungsunsicherheit konnte auch nicht der geringsten Identitätsunsicherheit der beiden Partner hilfreich sein. Da ihre Gefühlsschwäche oder Gefühllosigkeit Teil der Beziehungsdefinition war, wurde ihre Selbst-Unfähigkeit zur krankhaften Beziehungsunfähigkeit, Gleichgültigkeit, zum Neutralismus, und absprachengemäße, wechselseitige Hilfestellungen schufen für den Intimraum eine Rollenumwelt, die sich durch nichts von anderen Räumen der Gesellschaft unterschied. Die Chance einer zerbrochenen Institution - wie die der Ehe und Familie - ist zu früh beschworen worden; nur sehr wenige konnten sie zur Formung einer Liebe, die abenteuerlich Energie versprach, nutzen.

Die Beziehungskiste der Jüngeren hat schon früh sehr eheähnliche Abwehrschritte gegen die Liebe als Leidenschaft, als "amour fou" eingeleitet. Sie hatte offenbar mit ähnlichen Ängsten und Süchten der Risikovermeidung zu tun wie die legitime Ehe. Wer sich allzu eng gegen Gefühl, Herz, Irrationales ohne Glauben an die ganze weite Vernunft wendet, landet offenbar in braver Rückversicherung. Eines kommt der Beziehungskiste entgegen, nämlich, daß die Partner allein mehr Spielraum für Gefühl, Bauch, körperliche Erfahrung haben und ausleben - auch wenn sie diese und alle Selbsterfahrung noch nicht für diese Form der Dauerbeziehung nutzen können.

Ein weiteres kommt hinzu: Ihr Erzogenwerden zu einem gelinden, milden Patientsein und ihre rationalisierte Ideologie von viertel-links herum erlaubt ihnen keineaktive, produktive und kreative Haltung gegenüber Liebesbeziehungen, Gefühlsausdrucksformen, Pathos und Leiden, Trauer und Melancholie der Zweisamkeit.

Auch ihre Lustbejahung, die Genußakzeptierung und die daraus folgenden Wertsysteme sind nur embryonal vorhanden und lassen die Haltung der Passivität, der Auslieferung, der Hinnahme gegenüber Liebe, Gefühlen und Beziehungen immer vorherrschen.

Die Beziehungskiste ist vom "Fatum" der Liebe, der Unliebe und vom Schicksal im Bereich der Gefühle beherrscht wie Väter und Vorfäter und kann nicht die Anstrengung, das Lernen und Üben, die aktive Form von Lieben und Fühlen in den Mittelpunkt bringen. "Erfahrung machen" ist "Erfahrung haben" und immer ein Passivum. Beziehungserfahrung trägt eben den Stempel der Vergangenheit: nicht ich schaffe oder mache Erfahrungen.

Aus dieser, von einer heuchlerischen Konsumentengesellschaft übernommenen, quasi-religiösen Passivhaltung entstammen die selbstquälerischen Erörterungstermine, die ins Pseudorationale gehobenen Streitigkeiten, die Kommunikationsfolter, die Ehrlichkeitsfanatismen mitsamt aller Beziehungsinquisitionen (und dies mit und ohne Wohngemeinschaft).

Das alles sieht zum Verwechseln aus wie auf der patriarchalisch-bürgerlichen Ebene nur in etwas anderen Färbungen und mit eingeebneten Herrschaftsformen. Beiden fehlt allzu oft das Ja zur "schrecklichen" Liebe.

In der Beziehungskiste herrscht der berechnete Glaube der Vergänglichkeit ähnlich böseartig wie die Heuchelei ohne Ende in der Ehe. In beiden wird berechnet, gekauft, gesichert, kalkuliert, erledigt. Verwaltete Langeweile - konservativ oder progressiv - gefällig?

Die Abkehr von der Liebe als Liebes-Ehe-Versuch, als "freie Liebe", als quasi-institutionelles Dauerverhältnis verband sich mit der Abkehr vom isolierten sexuellen Leistungszwang - einer Revolution ohne Herz und Gefühl, und die neue Beziehungskiste hat ihre soziale liebes- und sexleere Form gefunden - auch darin dem Ehe-Gefängnis verdammt ähnlich. Die Abkehr von der Leistungssexualität - verständlich und notwendig - ergab als soziale Form die Beziehungskiste mit der Gummiwand kameradschaftlicher Partnerschaft, einer emotionslosen Sanftheit und dumpfen Zärtlichkeit - unter Ausschließung der "irrationalen" Liebesunordnung.

KEINE REZEPTE ZUR HAND, KEINE SOZIALEN FORMEN, NICHTS ALS ETWAS HOFFNUNG AUF LIEBE

Sind somit die neuen Versuche, Reformen, Revolten mißlungen? Sie haben ihre eigene Radikalität nicht eingehalten, nie einhalten können, aber auf ihrem Weg haben vielerlei Gruppen, Bewegungen, eine halbe oder viertel Generation, Selektionen aus allen Klassen, Berufen, Ethnien und Landschaften

uns viele Entdeckungen und Erfahrungen zugänglich gemacht und vermittelt. Wir ermessen nun besser, was es für die nächsten Generationen an Anstrengung kosten wird, der Liebe in uns soziale Lebbarkeit, soziale Gestalt und menschliche Realität zu verleihen. Was entdeckt wurde, ist nicht wenig: das Pathos der Liebesunordnung, das doch ein Befreiungsweg ist, die neu erkannte Bedeutung des Liebesanfangs, unserer Verliebtheit, die Kraft und Energiequelle der Liebe, der Geschenkcharakter und gleichzeitig der Lern- und Anstrengungscharakter, der Mut- und Schwungcharakter des intensiven Lebens, das, was wir Liebe nennen.

"Denn Liebe ist eine Leistung des Lebens, ist ein schöpferisches Transzendieren vom Ich zum Du mit viel Risiko bei der Umgestaltung des Ich durch das Lieben".

(P. Helwig, Liebe und Feindschaft; München 1964, S. 32)

Dieses Tun und Schaffen und die Aktionen der Hingabe sind wie andere gefühlhafte oder tief-pathische Beziehungen ein Prozeß der Verganzheitlichung der beteiligten Personen. Das geschieht am allertiefsten und meisten in der Liebe. Aber auch Freundschaft, Verehrung, Dankbarkeit und Mitleiden haben dieses Wegmuster der Verganzheitlichung. Das Tun auf diesem Weg ist eines, das in das ganze Gefüge des Partners eingreift.

"Aber dieses starke Tun wirft nichts um, beseitigt nichts, zerstört nichts. Es ist - man muß auch hier diesen Ausdruck verwenden - eine Art l'art pour l'art-Tun, ein formales Tun. Wir haben aber zur Genüge gezeigt, daß das ganze Leben in seinem letzten Sinn nur formal-dynamisch zu fassen ist".

(P. Helwig, Liebe und Feindschaft; München 1964, S. 49)

Solch reines Tun in der Verganzheitlichung ist wie reines Spiel, verbunden mit dem Gefühl der Bedeutsamkeit gesteigerter Wirklichkeit. Wir bekommen dabei, ob wir es nun tun, oder ob es uns geschieht, eine Ahnung gesteigerter Lebensintensität, die Lust am élan vital, den Schwung der Lebenspotenz. Das liebende Tun ist etwas, was Menschen in Bewegung setzt, was erregt, spannt und nichts anrichtet, zerstört oder verschiebt. Durch liebendes Tun entsteht ein Gefühl in uns, stark und mächtig zu leben!

Auf diesem pathischen Weg der gegenseitigen Verganzheitlichung ist keine Fähigkeit, kein Talent des Menschen ausgelassen. Das Tun der Liebe verlangt in der existentiellen Kommunikation die Anstrengung und das Lernen der Körperlichkeit und Sinnlichkeit, des zärtlichen Lockens und Werbens, der reflektierenden Offenbarung des Partners und den Ausdruck aller Gefühle. Wo Liebe ist, ist die helle Klärung des Verstandes die Offenbarung der Liebe, wo Liebe ist, ist die Körperlichkeit und Sinnlichkeit des Tuns ihre Gewalt und Kraft.

In der Liebe ist die Sanftheit der behutsamen Zärtlichkeit die Herzseite des "liebenden Angriffs", des bleibenden Kampfes. Die Angst vor der Körperlichkeit erzeugt keine sanfte Zärtlichkeit, die Angst vor dem Denken keine Gefühlsträchtigkeit. Der Mangel an Mut erzeugt keine Akzeptierung der Um-

stände. Nicht aus einem Mangel entsteht Liebe, sondern sie ist das Überfließen des Seins.

Wenn Lieben eine Verganzheitlichung sowohl des eigenen Wesens als auch des Partners ist, wie sollten Sanftheit, Kraft und Gewalt oder die melancholievollle Zärtlichkeit ausgelassen bleiben? Wie sollte, wie dürfte der im Herzen fehlen, dem es um solch Ganzes der Liebe geht? Der Weg der Verganzheitlichung zweier Menschen ist mit Emotionalisierung, Risiko des Herzens und Helle der Reflexion verknüpft und schafft Wärme zwischen ihnen. Liebe ist immer gekennzeichnet durch schöpferisches, erfinderisches Tun. Eine neue Welt entsteht. Die Anfrage lautet: Wie bleiben wir im Schwung der Verliebten, Begeisterten und Erschütterten? Wie überwinden wir die Schwungangst der Neurotiker und bauen ein Gehäuse, das dieses Leben nicht nur aushält, sondern auch noch fördert?

Ist für den Anfänger der Liebe, den Verliebten, die "umgebaute Beziehungskiste" oder das "geöffnete Ehegefängnis" günstiger? Wir setzen auf den Schwung der Liebesunordnung wider Kisten, Käfige, Gefängnisse! Ist dies real? Ist dies alles, was wir schlußfolgern können?

EINE SCHLUBBETRACHTUNG, DIE NICHTS LÖST UND WENIG KLÄRT

Liebe ist die Kraftquelle des Lebens. Liebe spendet Energie, Lebensmut und Schwung. Sie weitet aus, engt nicht ein. Sie entfaltet, läßt nicht erstarren. Und doch nutzen wir sie verhältnismäßig wenig. Sie erschreckt uns nahezu durch ihre Unberechenbarkeit, durch Unglaubarkeit und Spontaneität. Sie ist eine Urenergie, deren "subjektiv-technische Nutzung" nicht gelingen will. Das ist die Schwierigkeit ihrer sozialen Einordnung, ihrer Organisation, also schlicht ihrer Lebbarkeit in der Realität, im Alltag, in der Hoffnung auf Dauer und Geborgenheit. "Mit Gewalt ergreift uns Liebreiz." "Gedenk ich dein, dehnt sich mein Geist erobernd aus."

(Goethe in der Trilogie der Leidenschaft)

Weltaneignung ist eine wunderbare Folge der Teilhabe; erobernde Entfaltung, die sanfteste Form einer "Eroberung", wie wir dies ja in der Liebe auch benennen. Daß die Liebe eine "Macht" ist, da sie Kraft und Energie entfaltet, ist uns ebenfalls sprachlich klar, ohne daß wir gleich an das geistliche Lied - "Ich bete an die Macht der Liebe" - denken müssen.

Die soziale Form einer kraftvollen Macht, die ohne Herrschaft und Unterwerfung auskommt, ist für uns Abendländer nicht leicht vorstellbar. Und erst die "Gewalt", die Liebe, Liebreiz und Zärtlichkeit ausüben, erfahren wir mit Überwältigung, Vergewaltigung - erst recht verdrehbar - mißverständlich. Welch lebbare Form ist einer körperlich kraftvollen Liebeszuwendung möglich? Welche soziale Form ist dem Liebeskampf, dem Erhellenden im offenbaren Liebesstreit zugeordnet, ohne daß er gleich der gewalttätigen Auseinandersetzung und der gewalttätigen Beherrschung und Ausbeutung gleichgesetzt wird?

Ähnlich erleben wir die Liebesphänomene der Überraschung und des Neuen einerseits und der Wiederholung und Bestätigung andererseits. "Nichts alt im Alten sehend" ist das Geheimnis der "Neuheit in der Wiederholung" selbst. Auch hier gilt wie so oft eine "coincidentia oppositorum" (*N. v. Cues*), ein Zusammenfall der Gegensätze in der Liebe. Es gibt kaum eine Situation, ein Sein, wo Wiederholung und Neuheit, wo Routine und Anfang so eins sein können wie im Sein der Liebe. Man könnte förmlich von den immer neuen Bestätigungen der Grundüberraschung des Lebens sprechen. In der Liebe ist die Wiederholbarkeit des Neuen, des Anfänglichen möglich.

"... und habe sie sehr lieb. Das hab ich schon so oft gesagt, und mich dünkt, das ist eins von den wenigen Dingen, die man ohne neue Wendung immer neu zu sagen glaubt."

(Goethe an Frau von Stein. 23. Mai 1777)

Für uns, die wir gewohnt sind, einerseits Gewohnheit und Routine in der Institution und Rolle zu leben, und diesen andererseits das Ungewöhnliche, das Abenteuer, das große Erlebnis gegenüberstellen, für uns ist eine soziale Form, eine lebbar gestalt nur schwer vorstellbar und noch viel schwieriger lebbar - es sei denn, wir liebten.

Aber wir haben uns auch geistig und ideologisch wider die Liebe versündigt. Darüber erschrocken, was Herrschaft, Autorität und Patriarchat mit ihrer Gewalt der Liebe an Bösem antun konnten, versuchten wir nun, aus diesem "Komplex sozial und historisch belebter Liebe" Stücke herauszubrechen. Dieses Herausbrechen hatte die Gestalt von Emanzipationsprozessen und führte, wie nicht anders zu erwarten, zu Isolationen von Teilaspekten des Gesamtphänomens Liebe. Das betrifft die Befreiung der Körperlichkeit und Triebhaftigkeit, aber auch die der Gefühle und Leidenschaften sowie die Rettung der Persönlichkeit der Frau und der Partnerschaft überhaupt. Dabei wurde vergessen, daß diese berechtigten und notwendigen Prozesse in ihrem Widerstand gegen Legalität patriarchalischer "Liebesphänomene" im Grunde und in erster Linie der Rettung und Befreiung der Liebe und der hingebungsvollen Wechselseitigkeit galten. Nun stellt sich uns das Phänomen eines Sexismus, in dem die Sexualität nicht nur isoliert, sondern auch gänzlich getrennt ist vom Herzen der Liebe. Es stellt sich weiter das Phänomen der isolierten Versachlichung der sozialen Liebesform in der Partnerschaft, der isolierten, sanften Zärtlichkeit ohne die Leidenschaft der "amour fou" oder die isolierte, verdinglichte Selbständigkeit der Partner ohne Bejahung der Liebesseinheit.

In einer solchen Entwicklung wird das, was Liebe im Alltag lebbar macht, lebbar zwischen "unheroisch normalen" Menschen, ausgelaugt und von wesentlichen Aspekten ihres Sinns entleert. Die Folge der isolierten Verselbständigung ihrer Teilaspekte (Sexus, Eros, Ökonomie, Intimität, Wahlverwandtschaft und Elternschaft) ist das Sichbereitmachen einer zur Herrschaft, Ausbeutung und Überwältigung gebrauchten Gewalt. Herrschaft legitimer Ordnung, reine Sexualität, reine Gefühlsinnerlichkeit, Besitz und Haben, Sicherheitsfunktion - alles, was sich so verselbständigen kann - kam zur Gewaltanwendung, zur Überwältigung durch den Stärkeren ohne auch nur eine

Spur von Legitimität. Wo Liebe in ihre sonst realen Teilaspekte auseinanderfällt, wo sie sozial ausgehöhlt und unlebbar gemacht wird, wo sie, kurz gesagt, fehlt, macht sich Gewalt breit. Wenn in der Ehe geherrscht wird, wenn in der Beziehungskiste der Verstand als einziges Instrument empfohlen wird, wenn der isolierte, gefühllose Sex die alleinige Heilsbotschaft darstellt, erscheint früher oder später die körperliche, seelisch-geistige Gewalt und Vergewaltigung in dem Raum, den die Liebe nicht mehr ausfüllt. Wenn dagegen Liebe ihre verganzheitlichende Kraft nicht einbüßte, wenn ihre Wärme und ihr Fieber alle Teilaspekte zum Erzittern und Erbeben bringt, dann ist Begehren, sind Gefühle, ja sogar Sicherungsverlangen, Anerkennungsbegehren und selbst Kaufen und Käuflichkeit, Gewalt und körperliche Mühsal gewissermaßen durch den Kampf und das Geschenk der Liebe "geheilligt". Wo die gebrechliche Ganzheit der Liebe in die Teile zerbricht, sei es durch Usurpation, durch patriarchalische Gewalt, sei es ungewollt durch Emanzipationsprozesse, sei es durch durchgesetzte Systemfunktionen, bedarf es im Raum der lebbareren, fast schon entzweigebrochenen Liebe des letzten Verderbens durch die Macht des Stärkeren und der menschlichen Gewalt. In der intakten Liebesform aber, wenn auch gebrechlich, zerbrechlich in ihrer Ganzheit, wird intensives Leben, die Qualität des Seins noch gelebt am Rande von Patriarchalismus, Instrumentalismus der Sache, Sexismus, Gefühlsromantik, liebloser Partnerschaft und sogar körperlich-gefühlloser Gewaltanwendung, werden all die fürchterlichen Entfremdungsmomente noch aushaltbar in der Hoffnung auf Heilung. Wenn wir abschließend zur "praktischen" Frage kommen, welche Aspekte im Verganzheitlichungsweg der Liebe wir in unserer Zeit als Abhilfe für unsere sozial-psychischen Schwierigkeiten für besonders förderlich halten, sind wir uns der gefängnishaften Hindernisse dabei stets bewußt und werden auf diesem Abstraktionsniveau auch nie den verschiedenen, individuellen Nöten und Bedürfnissen genügend gerecht.

Die folgenden Hinweise sind noch mehr als diese ganze kleine Abhandlung aus den eigenen Erfahrungen geboren. Eigene Konflikte, eigenes Versagen und eigene Verzagtheit führen auf den ersten Komplex:
Freue dich immer am Geschenk der Gefühle, der Begierden, deines pathischen Treibens! Erfreue dich deines Herzens. Sei nicht ängstlich um des Umgetriebenwerdens willen und vor der Liebes-Unordnung, die du erlebst. Dein Zittern und Beben, deine Aufregung und erregte Erschütterung sollen und mögen dir stets Beweis deiner Lebendigkeit sein. Deine Qual und dein Schwung sind eins und sind Glückszeichen dafür, daß du kein Leben auf Sparflamme führen mußt. In Liebesklarheit oder Liebeswirrwar erkenne stets die Kraft und Energiequelle allen Lebens, deines Lebens. Laß dich bedrängen, sei verliebt, hingebend, bejahe ein Außer-dir-sein als eine Selbsterfahrung!
Wisse jede Liebe als Geschenk, und erlebe ihren Gnadencharakter! Deine Dankbarkeit für dieses Geschenk sei Liebestun, Liebesanstrengung, Liebesinsatz und ein Liebeslernen. Kämpfe und streite in der Liebe und für ihre Erhellung und Offenlegung. Gib nicht auf, werde kein Patient oder Konsu-

ment in der Liebe. Suche die Liebe und nicht nur das Geliebtwerden! Suche die Anstrengung, körperlich, seelisch und geistig! Umwirb den Partner! Gewinne ihn immer neu. Hab keine Angst vor der Bedrängnis der Liebe! Sei tapfer und mutig im Aufbau einer Liebes-Welt. Das Tun ist vordringlich in der Liebe.

In der Körperlichkeit herrsche das Gefühl der Umwerbung, der Umfassung, ja der Eroberung vor. Zeige Verehrung durch Zärtlichkeit, Teilhabe durch Sanftheit, und auch Wildheit in Liebe. In der körperlichen Liebe sei unbedrängte Schamlosigkeit, nur Lieblosigkeit sollte sich schämen. Nur die Ausbeutung, die Gewalt, die einseitige Bedrängnis, der Warencharakter und die Käuflichkeit sind in der Liebe tödlich. Sei erfinderisch und spontan, wage zu umherzen, zu umarmen, wann auch immer!

Achte auf die Perversionen des Besitzens und der Herrschaft in der Liebe. Sie sind die vordringlichsten Sünden. Sie sind die Wurzeln aller liebeverderbenden Perversionen. Wir sind erzogen, ihnen leicht zuzufallen. Darum liebe Überzeugungen in dir selbst, die dich im Kampf dagegen schützen und stärken. Suche dein tiefstes Selbst, denn deine Iche sind durch die Mächte verführbar.

Suche, aus der Teilhabe lieben zu lernen! Suche, aus Neugier eine liebende Gier und aus der Spontaneität der Zuneigung Liebe zu lernen. Suche aus Verliebtheit, leidenschaftlich zu lieben. Suche aus Übermut den Überschwang der Liebe. Suche aus Begierde den Liebeswunsch. Suche aus Lust - nicht aus Last, Pflicht, Verantwortung, Dankbarkeit und Mitleid - lieben zu lernen.

EINIGE GELESENE, EINGEFLOSSENE UND EMPFEHLENSWERTE LITERATUR:

1. Alberoni, Francesco, Verliebt zu sein und lieben - Revolution zu zweit, DVA, Stuttgart 1983
2. Allendy, René, Die Liebe, ein psychoanalytischer Essay, Kindler, München 1979
3. Vaneigen, Raoul, Oas, das Buch der Lüste, Edition Nautilus, Hamburg 1984
4. Pagés, Max, Das affektive Leben der Gruppen, Klett - Verlag, Stuttgart
5. Weizsäcker, Viktor von, Pathosophie, Göttingen 1956
6. Barthes, Roland, Fragmente einer Sprache der Liebe, Ffm. 1984
7. Jolan Chang, Das Tao der Liebe, Hrsg. 1978
8. Hülsemann, Irmgard, Berührungen, Darmstadt 1984
9. Miller, Alice, Am Anfang war Erziehung, Ffm. 1980
10. Liedloff, Jean, Auf der Suche nach dem verlorenen Glück, München 1985
11. Kentler, Helmut, Texte zur Sozio-Sexualität, Köln 1973
12. Reich, Wilhelm, Der Einbruch der Sexualmoral, Kopenhagen 1935
13. Marcuse, Herbert, Triebstruktur und Gesellschaft, Ffm. 1965
14. Foucauld, Michel, Sexualität und Wahrheit, Ffm. 1977
15. Miller, Henry, Die Welt des Sexus, rororo, Hamburg 4991, 1974
16. Anders, Günther, Lieben gestern, München 1986
17. S. Kakar und J. Ross, Über die Liebe und die Abgründe des Gefühls, München 1986

Redaktion: Beatrix Classen